

GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN – EIN SAMMELBEGRIFF UND DAMIT VERBUNDENE FORSCHUNGSANSÄTZE

Prolog von Anita Aigner

Wie in anderen europäischen Ländern sind auch in Österreich seit der globalen Finanzkrise kollektive, selbstorganisierte und dekommodifizierte Formen der Wohnraumversorgung im Aufwind. Dabei scheint sich der Terminus „Gemeinschaftliches Wohnen“ als Sammelbegriff für unterschiedliche Wohnformen und -modelle durchzusetzen, die jenseits vorherrschender kapitalistischer, aber auch staatlicher Produktions-, Verteilungs- und Organisationsprinzipien angesiedelt sind. Er ist gleichermaßen in der Planungspraxis wie der Wissenschaft (vgl. Holm & Laimer, 2021; Spellerberg, 2020; Beck, 2012) präsent und entspricht dem englischen Sammelbegriff „Collaborative Housing“, der sich in den letzten Jahren in der internationalen Wohnforschung etabliert hat (Czischke et al., 2020; Fromm, 2012; Vestbro, 2010) – nicht zuletzt, um die Vielfalt der Wohnformen, Begriffe und Konzepte („co-housing“, „cooperative housing“, „self-organised housing“, „community land trusts“, „community-led housing“, „housing commons“ etc.) zu bündeln und so der interdisziplinären Forschung neue Stoßkraft zu verleihen. Während der englische Sammelbegriff die „Kollaboration“ (lateinisch *co-* „mit-“, *laborare* „arbeiten“), das gemeinsame Tun und die Zusammenarbeit – sowohl zwischen den Bewohner:innen als auch zwischen einer Gruppe von (künftigen) Bewohner:innen und institutionellen Akteuren der Wohnraumversorgung – in den Vordergrund stellt, forciert der deutsche Sammelbegriff das wirkmächtige Schlagwort „Gemeinschaft“.

Der über lange Zeit diskreditierte Terminus (Stichwort „Volksgemeinschaft“), der als politisches Leitbild bis heute im rechten Identitätsdiskurs verankert ist, wird von Links, in der Bewegung des selbstorganisierten Bauens für emanzipatorische Zukunftsvisionen, demokratisch-solidarische Perspektiven und alternative Produktionsverhältnisse in Stellung gebracht. Wiewohl nicht vorschnell verallgemeinert werden darf. Nicht immer baut eine Gemeinschaft von „vereinzelten Einzelnen“, wie Marx die getrennte Verfasstheit moderner Subjekte gefasst hat, *als* Gemeinschaft oder auch *für* eine Gemeinschaft, nicht immer kommt am Ende eine Gemeinschaft heraus – und schon gar nicht notwendig ein Gemeinschaftsgut. Auch darf neben der emanzipativen Aneignung die affirmative nicht vergessen werden. Mit Gemeinschaft wird einerseits ein utopisches Ideal angerufen, das eine an Demokratisierung, Teilhabe



und gemeinsamem Eigentum ausgerichtete praktische Politik stützen soll. Der „warme“, mit Wir-Gefühl assoziierte Begriff ist aber auch mit finanzialisierter Wohnungsproduktion verbunden – wie bei exklusiven Co-Living- und Co-Working-Projekten der *Rent*- und *Share*-Ökonomie zu sehen (vgl. Ronald et al., 2023; Mörténböck & Mooshammer, 2021). Die Wohnforschung hat sowohl die „alternativen“ als auch die „affirmativen“ Formationen gemeinschaftlichen Wohnens im Blick zu haben und den Gemeinschaftskonstruktionen auch da nachzugehen, wo sie kapitalistisch vereinnahmt werden.

Die in den letzten Jahren unter dem Label „Collaborative Housing“ sich formierende Wohnforschung ist allerdings ganz und gar auf gemeinschaftliche Wohnmodelle, die sich als „Alternative“ – zum kapitalistischen Gesellschaftsmodell, zu staatlicher *Top-down*-Wohnungsversorgung, zum Regelwohnbau, zu anonymen Wohnverhältnissen, zur Suburbanisierung etc. – verstehen, fokussiert. Die zivilgesellschaftlichen Ausformungen alternativer Wohnraumversorgung in verschiedenen europäischen Ländern (und darüber hinaus) waren Gegenstand von Schwerpunktheften internationaler Fachzeitschriften¹. Neben dieser akademischen (begutachteten) Forschungsliteratur haben jedoch auch Ausstellungen mit dazugehörigen Katalogen², Praxishandbücher (vgl. etwa Feldmann, 2022), Sammelbände einschlägiger Vereine und Stiftungen (Wohnbund consult, 2015; Wüstenrot-Stiftung, 2017), Fachartikel von Aktivist:innen und Vernetzungsinitiativen³ sowie Auftragsforschung zur Reflexion, Weiterentwicklung und Verbreitung von gemeinschaftlichen Wohnmodellen beigetragen. Bezüglich Auftragsforschung sind für Wien die im Rahmen der Wohnbauförderung der Stadt Wien beauftragten Studien zum Thema „Wohnen in Gemeinschaft“ (Brandl & Gruber, 2014; Temel, 2012; Temel et al., 2009; Temel & Lorbek, 2009) sowie die im Zuge der Internationalen Bauausstellung IBA_Wien durchgeführten Untersuchungen zu Selbstbauprojekten, Gemeinschafts- und Cluster-Wohntypologien (Rumpfhuber, 2022; Huber et al., 2019; Tillner et al., 2016) hervorzuheben.

So sehr die Forschungsliteratur zum Gemeinschaftlichen Wohnen im Ansteigen begriffen ist, so selten sind jedoch Arbeiten, die um Überblick und systematische Unterscheidung bemüht sind. Es fällt auf, dass viele Publikationen als Beispielsammlungen angelegt sind, ja insgesamt die Fallstudienforschung dominiert, während die theoretische und methodische Integration der empirischen Untersuchungen hinterherhinkt. Was die Forschung, vor allem die vergleichende, erschwert, ist nicht nur, dass sich in unterschiedlichen Ländern verschiedene Begriffe etabliert haben⁴, sondern auch der Umstand, dass gemeinschaftliche Wohnmodelle in sehr unterschiedlichen und im Zeitverlauf sich verändernden Planungskontexten (staatliche

1 *Housing, Theory and Society* 2020, 37:1; *International Journal of Housing Policy* 2018, 18:1; *Built Environment* 2019, 45:3; 2012, 38:3; *Urban Research & Practice* 2015, 8:1; vgl. auch den Proceedings-Band von Vestbro 2010.

2 vgl. etwa die Wanderausstellung „Together! The New Architecture of the Collective“ des Vitra Design Museums (Kries et al., 2017), die Ausstellung „Bauen und Wohnen in Gemeinschaft“ im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt (Becker et al., 2015) oder auch die Ausstellung zur Baugemeinschaftsgeschichte in Wien (Temel & Gutmann, 2013).

3 In Österreich zentral die „Initiative Gemeinsam Bauen & Wohnen“ (Initiative Gemeinsam Bauen & Wohnen, o. J.)

4 eine Übersicht zur Terminologie für den französischen, englischen, deutschen, holländischen und spanischen Sprachraum vgl. etwa Tummers, 2016; Czischke et al., 2020.

Förderstrukturen, Finanzierungsmodelle, Struktur der Akteure der Wohnraumversorgung etc.) entstehen. Versuche, Gemeinsamkeiten und Unterschiede systematisch herauszuarbeiten, sind rar. Typologisierungen folgen recht unterschiedlichen Kriterien.

Bisweilen stehen die Bau- und Nutzer:innengemeinschaften („Baugruppen“), die in unterschiedlichen Graden und in verschiedenen Phasen des Projektzyklus (Konzeption, Planung, Produktion, Verwaltung und Instandhaltung) zusammen für einen gemeinsamen Zweck aktiv sind, im Zentrum der Aufmerksamkeit – und sind auch Gegenstand von Typenbildung (Kläser, 2006). Andere Ansätze ziehen Besitzverhältnisse (Bossuyt, 2022) oder Grundrisstypologien (die Architektur) und Wertorientierungen (Griffith et al., 2022) für eine Unterscheidung heran. Als brauchbarer analytischer Rahmen hat sich auch der Blick auf „übergeordnete“ Kooperations- und Koproduktionsbeziehungen (Czischke, 2017) erwiesen. Für Wien, wo Baugemeinschaften in den institutionellen Rahmen des geförderten Wohnbaus eingebettet sind, unterscheiden Lang & Gruber (2019) entlang der kooperativen Beziehung zwischen (künftiger) Nutzer:innengruppe, Bauträger und öffentlicher Hand drei gemeinschaftliche Wohnmodelle: *Beteiligungsprojekte* (Modell A, *top-down*), wo eine in der Regel gemeinnützige Wohnbaugesellschaft ein Projekt initiiert und dafür eine Gruppe von künftigen Mieter:innen sucht, die von spezialisierten Beratungsbüros vor allem beim (Mit-)Planen und Verwalten von Gemeinschaftsflächen unterstützt wird; *Baugruppenprojekte* (Modell B, *bottom-up*), wo eine (Kern-)Gruppe künftiger Bewohner:innen ein Projekt initiiert – entweder (B1) in Partnerschaft mit einem gemeinnützigen Bauträger oder (B2) autonom, aber ebenso unter Inanspruchnahme von Fördermitteln (hier die sogenannte Heimförderung); und schließlich *Syndikat-Projekte* (Modell C, *bottom-up*), die dem genossenschaftlichen, in Deutschland schon länger etablierten „Mietshäuser Syndikat“-Modell folgen; wie bei autonomen Baugruppen (B2) initiiert, (co-)finanziert, (co-)produziert und verwaltet hier eine Bewohner:innengruppe den Wohnraum, allerdings befindet sich die (fallweise ebenso mit Fördermitteln errichtete) Wohnanlage nicht im Alleineigentum der Hausbewohner:innen, sondern im Eigentum des in Österreich „habiTAT“ genannten Dachverbands, was langfristige Privatisierung verhindert.

Mit dieser Typologie gemeinschaftlicher Wohnprojekte in Wien sind wir auch bei den zwei Beiträgen, die hier in diesem Kapitel versammelt sind. Sie stammen von einschlägigen Expert:innen, die mit verschiedenen disziplinären Hintergründen seit vielen Jahren mit der Materie des Gemeinschaftlichen Wohnens befasst sind. Der aus dem Feld der Architektur kommende Robert Temel, der als Autor einschlägiger Auftragsstudien (Temel, 2012; Temel et al., 2009; Temel & Lorbek, 2009), aber auch als Mitbegründer der Vernetzungsinitiative Gemeinsam Bauen und Wohnen (2009) und der WoGen Wohnprojekte-Genossenschaft⁵ (2015) die Entwicklung gemeinschaftlicher Wohnprojekte in Österreich, speziell Wien auf praktischer Ebene wesentlich mitgeprägt hat, widmet sich in seinem Beitrag dem Innovationscharakter gemeinschaftlicher Wohnprojekte für das Wiener Wohnbaumodell. Richard Lang, ein auf

5 Die WoGen Wohnprojekte-Genossenschaft ist Österreichs erste und bislang einzige Bauträgerin, die ausschließlich gemeinschaftliche Wohnprojekte realisiert (Die WoGen, o. J.).

soziale Innovation im Dritten Sektor und im Bereich Wohnen spezialisierter Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler, der seit 2015 als Mitbegründer und Programmdirektor der Working Group „Collaborative Housing“ innerhalb des *European Network for Housing Research* (ENHR) auch die akademische Forschung zum Gemeinschaftlichen Wohnen auf europäischer Ebene vorantreibt, beschäftigt sich in seinem Beitrag am Beispiel des Wiener Projekts OASE.inklusiv mit dem neuartigen Typ Gemeinschaftlichen Wohnens mit Integrationsfokus.

Temel geht in seinem Beitrag (implizit) der Frage nach, was die Kategorien „Gemeinschaftliches Wohnen“ und „Neues soziales Wohnen“ miteinander verbindet. Mag auch von Seiten der Stadtpolitik – nicht zuletzt mit der IBA_Wien – die Durchsetzung der Kategorie „Neues soziales Wohnen“ forciert worden sein (was sich auch im universitären Bereich bemerkbar macht, wie u. a. an diesem Sammelband zu sehen), so könnte dieses Label auch mit „Gemeinschaftlichem Wohnen“ gleichgesetzt, ja beide Labels austauschbar verwendet werden. Zwar wundert sich Temel in seiner Ausdeutung der Teilkomponenten („Neues“, „soziales“, „Wohnen“), warum gemeinschaftliche Wohnformen mit einer so langen Geschichte heute überhaupt noch als neu gelten können, er arbeitet dann aber – aus der Position des engagierten Promotors zivilgesellschaftlicher Beteiligung an städtischer Umweltgestaltung nur verständlich – den Innovationscharakter gemeinschaftlicher Wohnprojekte im Wiener Wohnmodell heraus. War in der ersten Welle von gemeinschaftlichen Wohnprojekten in den 1980er-Jahren noch die Idee der Mitbestimmung, das Ideal partizipativer Planung zentral, adressieren heute gemeinschaftliche Wohnprojekte auch drängende gesellschaftliche und Umweltprobleme: Es wird auf Einhaltung höherer Standards für ökologische Nachhaltigkeit (Einsatz nachhaltiger Bauweisen, Ressourcenschonung, reduzierter Energie- und Flächenverbrauch, Kreislaufwirtschaft etc.) geachtet oder auch das Ziel der Schaffung eines sozial inklusiven Wohnumfeldes verfolgt (im Fokus des Beitrags von Lang). Temel verweist aber auch auf die Erprobung neuer Grundrisslösungen und auf städtebauliche Innovationen – hat er doch selbst mit dem Vorschlag zur Umsetzung eines speziellen Konzeptverfahrens, dem „Baugemeinschaftsverfahren“ (Temel, 2009), zur Integration von gemeinschaftlichen Wohnprojekten in der Stadtplanung beigetragen. Wie in anderen westeuropäischen Ländern werden Baugemeinschaften auch in Wien als Werkzeug für eine sozial-ökologisch nachhaltige Stadtentwicklung gesehen. Das heißt, dass von Baugruppenprojekten eine den Stadtteil belebende und aktivierende Wirkung, aber auch eine nachhaltigere Lebensweise erwartet wird. Die Betonung liegt auf „Annahme“ und „Erwartung“. Denn empirische Analysen, die aufzeigen, ob und inwieweit gemeinschaftliche Wohnprojekte nun konkret eine Nachhaltigkeitstransformation voranbringen (erste kritische Einschätzungen vgl. Abramsson & Hagberg, 2020), stehen bislang für Wien noch aus.

Geförderte Baugruppenprojekte sind aufgrund ihrer sozialen Homogenität und soziostrukturellen Charakteristika (der Anteil von Akademiker:innen in Baugruppen ist hoch; Baugruppenmitglieder verfügen über ein hohes Maß an kulturellem Kapital, also Ressourcen wie bautechnisches, organisatorisches, Finanz- und Förderwissen etc.) immer wieder mit dem Vorwurf konfrontiert, dass sie das in Wien hochgehaltene sozial- und wohnungspolitische

Ziel der sozialen Durchmischung konterkarieren (vgl. Verlič, 2016). Allerdings haben sich, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Europäischen Geflüchtetenkrise 2015/16, auch gemeinschaftliche Wohnprojekte formiert, die das Ziel der Inklusion von vulnerablen Gruppen, speziell Geflüchteten, verfolgen. Gestützt auf die Ergebnisse des von ihm geleiteten internationalen Forschungsprojekts MICOLL6, welches das Potenzial gemeinschaftlicher Wohnprojekte für die langfristige Integration geflüchteter Menschen untersucht, greift Lang in seinem Beitrag auf die Fallstudie zu OASE.inklusive in Wien Donaustadt zurück. Mit dieser an der Schnittstelle von sozialer Wohn(bau)forschung und Integrations- und Migrationsforschung angesiedelten Fallstudie liefert er nicht nur einen Beitrag aus österreichischer Perspektive zur internationalen Beforschung inklusiver kollaborativer Wohnprojekte (vgl. Bresson & Labit, 2020; Czischke & Huisman, 2018), sondern auch Vorschläge für die Praxis. So könnten nach Lang etwa die in Baugruppenprojekten praktizierten Formen der Kollaboration mit wohnungsvermittelnden Sozialorganisationen in den gemeinnützigen Bestands- und Regelwohnbau übertragen werden.

Über dem rasanten Anwachsen des Schrifttums zum Gemeinschaftlichen Wohnen sollte nicht vergessen werden, dass gemeinschaftliche Wohnprojekte zahlenmäßig marginal sind.⁷ Was nicht bedeutet, dass sich die Forschung an Nebensächlichem verausgabt. Ganz im Gegenteil, das rege Forschungsinteresse bezeugt vielmehr die gesellschaftspolitische Bedeutung dieser Projekte. Um die Instrumente zum stadtplanerischen Ausbau von kollaborativer Wohnraumproduktion, -verteilung und -verwaltung weiterzuentwickeln, die erwarteten sozial-ökologischen Effekte zu prüfen, systematische Unterschiede im Auge zu behalten und auch analytisch konzeptionell voranzuschreiten, bedarf es in Zukunft ein Mehr an Forschung, sowohl angewandter als auch – durchaus die Widersprüche herausarbeitender kritischer – Grundlagenforschung (vgl. Butzlaff, 2024). Ob dabei „Gemeinschaftliches Wohnen“ und „Neues soziales Wohnen“ die Leitkategorien bleiben, wird sich weisen – schließlich klopfen mit „Commons“ bzw. genauer mit „Urban Commons“, „Housing Commons“ und „Commons-Public-Partnership“⁸ nicht nur neue theoretische Konzepte, sondern auch ein alternatives, die Nachhaltigkeitstransformation förderndes Eigentums- und Governance-Regime an die Tür. Dieses zu verstehen, zu verankern und zu verstetigen bedarf einer kollektiven Anstrengung, bei der ein Arbeitsbündnis von Verwaltung und Wissenschaft (Jerchel & Pape, 2022) ganz oben stehen dürfte.

6 MICOLL Migration and Housing. Meeting Refugees' Housing Needs through Collaborative Housing Programmes (2021–2022), funded by JPI Urban Europe. <https://micoll.org/> (27.12.2023)

7 Nach einer unveröffentlichten Zählung von Robert Temel wurden in Wien von 2009 bis 2023 ca. 1.100 neue Baugemeinschaftswohnungen errichtet, ca. 80 Stück pro Jahr, was gemessen an der jährlichen Neubauleistung bezogen auf den geförderten Wohnbau ca. 1,5 Prozent, bezogen auf den gesamten Wohnbau ca. 0,5 Prozent ausmacht.

8 *Dérive* Nr. 92/93, 2023; *Arch+* Nr. 232, 2018; Hölzl et al., 2021; Hölzl & Hölzl, 2022.

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

- Abramsson, M., & Hagberg, J.-E. (2020). Housing plans of the oldest: Ageing in semi-rural areas in Sweden. *Journal of Housing and the Built Environment*, 35(2), 429–447. <https://doi.org/10.1007/s10901-019-09665-z>
- Beck, S. (2012). Gemeinschaftliches Wohnen: zwischen gelebter Sozialutopie, pragmatischer alltäglicher Lebensführung und instrumentalisierter Vergemeinschaftung. *Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 32(124), 33–53. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ss0ar-425620>
- Becker, A., Kienbaum, L., AA Projects, & Cachola Schmal, P. (Hrsg.). (2015). *Bauen und Wohnen in Gemeinschaft: Ideen, Prozesse, Architektur* / Building and Living in Communities: Ideas, Processes, Architecture. Birkhäuser.
- Bossuyt, D. (2022). Who Owns Collaborative Housing? A Conceptual Typology of Property Regimes. *Housing, Theory and Society*, 39(2), 200–216. <https://doi.org/10.1080/14036096.2021.1888788>
- Brandl, F., & Gruber, E. (2014). *Gemeinschaftliches Wohnen in Wien. Bedarf und Ausblick*. Studie im Auftrag der Stadt Wien, MA 50.
- Bresson, S., & Labit, A. (2020). How Does Collaborative Housing Address the Issue of Social Inclusion? A French Perspective. *Housing, Theory and Society*, 37(1), 118–138. <https://doi.org/10.1080/14036096.2019.1671488>
- Butzlaff, F. (2024). Between the Democratization of Housing and the Neoliberal Responsibilization of Citizens. The Proliferation of Co-Housing in Viennese City Planning. *European Urban and Regional Studies* (im Review-Prozess)
- Czischke, D. (2017). Collaborative housing and housing providers: towards an analytical framework of multi-stakeholder collaboration in housing co-production. *International Journal of Housing Policy*, 18(1), 55–81. <https://doi.org/10.1080/19491247.2017.1331593>
- Czischke, D., Carriou, C., & Lang, R. (2020). Collaborative Housing in Europe: Conceptualizing the Field. *Housing, Theory and Society*, 37(1), 1–9. <https://doi.org/10.1080/14036096.2020.1703611>
- Czischke, D., & Huisman, C. J. (2018). Integration through Collaborative Housing? Dutch Starters and Refugees Forming Self-Managing Communities in Amsterdam. *Urban Planning*, 3(4). <https://doi.org/10.17645/up.v3i4.1727>
- Die WoGen. (o. J.). Wohnprojekte Genossenschaft. Abgerufen am 27. Dezember 2013 von <https://diewogen.at/>
- Feldmann, H. (2022). *Praxishandbuch Leben in Gemeinschaft: partizipativ planen, bauen und wohnen*. Oekom Verlag.
- Fromm, D. (2012). Seeding community: Collaborative housing as a strategy for social and neighbourhood repair. *Built Environment*, 28(3), 364–394.
- Griffith, E. J., Jepma, M., & Savini, F. (2022). Beyond collective property: a typology of collaborative housing in Europe. *International Journal of Housing Policy*, 24(1), 121–141. <https://doi.org/10.1080/19491247.2022.2123272>
- Hölzl, C., Hölzl, D., & Amacher, D. (2021). Netzwerkstrategien von Housing Commons in der Gründungsphase – Das Beispiel der habiTAT-Hausprojekte SchloR und Bikes and Rails in Wien. *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 163, 171–198. <https://doi.org/10.1553/moegg163s171>
- Hölzl, C., & Hölzl, D. (2022). Establishing new housing commons in Vienna in the context of translocal networks. *Housing Studies*, 39(5), 1152–1175. <https://doi.org/10.1080/02673037.2022.2104820>

- Holm, A., & Laimer, C. (Hrsg.) (2021). *Gemeinschaftliches Wohnen und selbstorganisiertes Bauen*. TU Wien Academic Press. <https://doi.org/10.34727/2021/isbn.978-3-85448-044-0>
- Huber, M., Gruber, E., & Gutmann, R. (2019). „Geplant – Gebaut – Genutzt“. *Neue Wiener Wohntypologien: Eine Post Occupancy Evaluation vor dem Hintergrund des soziodemographischen Wandels*. Beiträge zur IBA_Wien, Band 15. Im Auftrag der IBA_Wien, MA 50, Wohnbauforschung. https://www.iba-wien.at/fileadmin/user_upload/documents/001_Downloads_Allgemein/IBA-Beitraege/15_GeplantGebautGenutzt_web.pdf
- Initiative Gemeinsam Bauen & Wohnen. (o. J.). Die Initiative. Abgerufen am 27. Dezember 2013 von www.inigbw.org/die-initiative
- Jerchel, P., Pape, J. (2022). *Commons-Public Partnerships. Neue Kooperationsformen für die sozialökologische Transformation*. IASS Discussion Paper. Institute for Advanced Sustainability Studies. Potsdam. https://publications.rifs-potsdam.de/rest/items/item_6002376_5/component/file_6002391/content
- Kläser, S. (2006). Selbstorganisiertes Wohnen. *ARCH+ Zeitschrift für Architektur und Städtebau*, Nr. 176/177, 90–99.
- Kries, M., Müller, M., Shinohara, Y., Niggli, D., Ruby, A., & Ruby, I. (Hrsg.) (2017). *Together! The New Architecture of the Collective* [Katalog der gleichnamigen Ausstellung im Vitra Design Museum 3. Juni – 10 September 2017]. Ruby Press.
- Lang, R., & Gruber, E. (2019). Collaborative housing models in Vienna through the lens of social innovation – Austria. In G. van Bortel, V. Gruis, J. Nieuwenhuijzen & B. Pluijms (Hrsg.), *Affordable Housing, Governance and Finance. Innovations, Partnerships and Comparative Perspectives* (S. 41–58). Routledge.
- Lang, R., Carriou, C., & Czischke, D. (2020). Collaborative Housing Research (1990–2017): A Systematic Review and Thematic Analysis of the Field. *Housing, Theory and Society*, 37(1), 10–39. <https://doi.org/10.1080/14036096.2018.1536077>
- Mörtenböck, P., & Mooshammer, H. (2021). My Home is my Future. Co-Living und das neue Ethos der Gemeinschaftsbildung. *ARCH+ Zeitschrift für Architektur und Städtebau*, Nr. 244, 200–207.
- Ronald, R., Schijf, P., & Donovan, K. (2023). The institutionalization of shared rental housing and commercial co-living. *Housing Studies*, 39(9), 2300–2324. <https://doi.org/10.1080/02673037.2023.2176830>
- Rumpfhuber, A. (2022). *Wohnen in Gemeinschaft: Potenzialbestimmung von Gemeinschafts- und Cluster-Wohntypologien für den geförderten Wohnungsbau in Wien*. Beiträge zur IBA_Wien, Band 20. Im Auftrag der IBA_Wien, MA 50, Wohnbauforschung. https://www.iba-wien.at/fileadmin/user_upload/documents/001_Downloads_Allgemein/IBA-Beitraege/20_WohnenInGemeinschaft_web.pdf
- Spellerberg, A. (2020). Gemeinschaftliches Wohnen. In F. Eckardt & S. Meier (Hrsg.), *Handbuch Wohnsoziologie*, (S. 503–520). Springer.
- Sørvoll, J., & Bengtsson, B. (2020). Mechanisms of Solidarity in Collaborative Housing – The Case of Co-operative Housing in Denmark 1980–2017. *Housing, Theory and Society*, 37(1), 65–81. <https://doi.org/10.1080/14036096.2018.1467341>
- Temel, R. (2009). *Baugemeinschaften in Wien. Rechtsfragen, Leitfaden, Grundstücksvergabe* [Studie im Auftrag der Stadt Wien]. MA 50. https://www.inigbw.org/sites/default/files/literatur/baugemeinschaften_wien_endbericht2.pdf

- Temel, R. (2012). *Baugemeinschaften in der Wiener Seestadt Aspern* [Studie im Auftrag der Stadt Wien]. MA 50. <https://www.wohnbauforschung.at/index.php?id=445>
- Temel, R., & Gutmann, R. (2013). *Gemeinsam Wohnen hat Zukunft! Baugruppen & mehr*. Ausstellung bei den Wiener Wohnbaufestwochen am 15.3.2013. <https://www.wohnbauforschung.at/index.php?id=468>
- Temel, R., & Lorbek, M. (2009). *Baugemeinschaften in Wien. Endbericht 2: Rechtsfragen, Leitfäden, Grundstücksvergabe*. Studie im Auftrag der Stadt Wien, Magistratsabteilung 50.
- Temel, R., Lorbek, M., Ptasińska, A., & Wittinger, D. (2009). *Baugemeinschaften in Wien. Potenzialabschätzung und Rahmenbedingungen*. Studie im Auftrag der Stadt Wien, MA 50. https://baugemeinschaft.net/wp-content/uploads/2018/08/Baugemeinschaft_Wien.pdf
- Tillner, S., Pollak, S., & Gutmann, R. (2016). Modellhafte und experimentelle Wohnformen. Selbstbauprojekte als innovativer Beitrag zur aktuellen Situation am Wohnungsmarkt. Beiträge zur IBA_Wien, Band 3. Im Auftrag der IBA_Wien, MA 50, Wohnbauforschung.
- Tummers, L. (2016). The re-emergence of self-managed co-housing in Europe: A critical review of co-housing research, *Urban Studies*, 53(10), 2023–2040. <https://doi.org/10.1177/0042098015586696>
- Verlič, M. (2016, 28. Juli). *Baugruppen-Trend im geförderten Wohnbau in Wien?* A&W-Blog. <https://www.awblog.at/Kommunales/baugruppen-trend-im-gefoererten-wohnbau-in-wien>
- Vestbro, D. U. (Hrsg.). (2010). Living Together – Cohousing Ideas and Realities Around the World. *Proceedings from the international collaborative housing conference in Stockholm, 5–9 May 2010*. Royal Institute of Technology and Kollektivhus NU. <http://kollektivhus.se/wp-content/uploads/2017/06/Livingtogetherwebb-1.pdf>
- Wohnbund consult (Hrsg.). (2015). *Europa: Gemeinsam wohnen. Europe: co-operative housing*. Jovis.
- Wüstenrot-Stiftung (Hrsg.). (2017). *Wohnvielfalt: Gemeinschaftlich wohnen – im Quartier vernetzt und sozial orientiert*. Wüstenrot Stiftung. <https://wuestenrot-stiftung.de/publikationen/wohnavielfalt-gemeinschaftlich-wohnen-im-quartier-vernetzt-und-sozial-orientiert-download/>